

können nach geleisteter erster Uebung im Frieden von der Theilnahme an ferneren Uebungen auf 2 Jahre und, falls sie sich im Auslande eine feste Stellung erworben haben, von der Rückkehr im Falle der Mobilmachung bis zur Entlassung aus der Erfahrungsperiode entbunden werden.

— Johannegeorgenstadt, 9. Septbr. Eine graufige Entdeckung ist am vergangenen Donnerstag in der Nähe unseres benachbarten Platten gemacht worden. An dem in einem Mühlgraben angebrachten Rechen fand man den Leichnam eines Kindes vor. Der Tod des letzteren scheint durch Gewaltmittel herbeigeführt worden zu sein, da beide Wangen vom Munde aus völlig durchschnitten waren. Wie verlautet, soll die jugendliche Mutter bereits inhaftirt sein.

— Plauen. Der Verband Sächsischer Maschinensticker wird nach einem vom hiesigen Verein der Maschinensticker am Sonnabend Abend gefassten Beschlusse am 12. October d. J. in der „Centralhalle“ hier einen Kongress abhalten. Derselbe wird sich mit verschiedenen Verbandsangelegenheiten, insbesondere mit der Gründung eines Fachorgans und Beschlussfassung über Stidereiinteressen zu befassen haben. Im Anschlusse hieran wird eine Besichtigung mehrerer größerer Stidereiabtheilungen stattfinden; auch soll, wenn es sich ermöglichen läßt, mit dem Kongress eine Ausstellung von Plauen'schen Stidereizeugnissen verbunden werden.

— Leipzig. Das hiesige Schlachtenpanorama am Koffplatz wird, wie bereits mitgetheilt worden, gegen Ende dieses Monats eröffnet werden. Das Gemälde, ein Meisterwerk des Prof. Braun in München, stellt den ewig denkwürdigen „Todesritt des Generals Bredow“ mit dem 7. preussischen Kürassier- und dem (altmärkischen) 16. Ulanenregiment dar, welche gegenüber ganz bedeutenden französischen Streitkräften aller Waffengattungen die bekannte drohende Krisis abwendeten und die begonnene Vorbewegung des VI. französischen Corps durch ihre todesmuthige Attaque zum Stehen brachten. Der Beschauer des Panoramas steht zwischen dem 2. und 3. Treffen und sieht den Kampf in seinem höchsten Stadium; alle die aufregenden Scenen sind hier getreu wiedergegeben und fesseln das Auge auf lange Zeit.

— Zur Zeit der Obsternte entstehen nicht selten Meinungsdivergenzen zwischen den Beteiligten darüber, wem bei Nachbargrundstücken überhängende oder übergefallene Früchte gehören. Durch § 363 des sächs. Bürgerl. Gesetzbuchs ist diesbezüglich bestimmt: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigenthümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbarn nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum Dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind.“

1. Ziehung 3. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 8. September 1884.

50,000 Mark auf Nr. 77887. 30,000 Mark auf Nr. 84815. 10,000 Mark auf Nr. 19033. 5000 Mark auf Nr. 1371 6427 7632 35617 36969 56670 59033 82253 83205. 3000 Mark auf Nr. 37598 40144 41884 46419 61056 88548 92847 92215 96156 98731.

1000 Mark auf Nr. 826 1974 4480 23720 34020 34141 46558 59253 61992 64985 66492 71422 71463 73786 77085 79254 85320 87594 91325 94607 99314 99032.

500 Mark auf Nr. 4051 5915 9253 16845 26575 22235 24175 24517 25272 31489 31329 33346 39211 42505 42522 52229 56704 61988 62203 62874 63162 64197 66131 66261 75239 77005 77160 77744 81530 81676 82986 85769 92591 94400 95929 97009 98990 99190.

300 Mark auf Nr. 609 398 1056 5282 5651 11904 11548 13695 13648 14163 14671 14366 17329 19886 20185 20099 22301 23479 28211 30959 31997 31274 32068 32078 33535 33017 33577 33604 35783 36136 38082 40388 41796 43439 43252 44504 46725 46078 48408 48667 50432 50922 51078 53422 58756 59903 60715 63335 63614 64384 65012 77578 67878 69460 69138 70050 74221 74698 77963 78856 78479 78800 84908 84822 85039 85630 85029 86433 87451 90388 90701 93391 94961 94582 94986 95439 96556.

2. Ziehung, gezogen am 9. September 1884.

40,000 Mark auf Nr. 4722. 20,000 Mark auf Nr. 72502. 15,000 Mark auf Nr. 26224. 5000 Mark auf Nr. 42485. 3000 Mark auf Nr. 4953 20253 50284 74211 88080.

1000 Mark auf Nr. 5327 6854 7355 9255 21151 31386 38387 42853 48534 49853 53542 56231 64219 81026 81084 92765 94064.

500 Mark auf Nr. 1506 17013 27415 28642 33348 34568 37207 38063 39987 40872 41675 41230 47037 47791 47419 62992 65855 73674 79365 92126 96517 97639.

300 Mark auf Nr. 170 4045 5224 5945 6320 6186 11801 11562 13427 14881 17251 18643 19714 19054 20616 22864 23878 23103 23314 32236 33304 33651 33675 34637 35840 37229 39614 40444 41245 42095 43884 43801 44939 47114 47097 47125 49582 53709 53318 56015 56788 56805 56983 56598 58160 60386 60067 63566 64756 65104 66916 67504 69202 71244 76362 79650 77580 78023 79432 79034 81304 82616 84792 86147 86984 88756 91888 93993 94098 94368 95835.

Fräulein Angelhaken.

Ein Lebensbild.

Natürlich hat die Dame, deren Leben ich seit 25 Jahren beobachte, einen anderen Namen, als den obengenannten, aber von uns allen wurde sie stets so genannt, es war und ist sozusagen des Fräuleins Epitheton in unserer Stadt; da er aber auf noch viele andere lebige und nicht mehr junge Damen

paßt, so wird sich Niemand besonders getroffen fühlen, wenn wir sie so nennen.

Fräulein Adeline Angelhaken war in ihrer Jugend ein recht hübsches und auch recht gefeierte Mädchen, aber sie ist jetzt eine lebende und melancholische Illustration einer täglich zu machenden Erfahrung, daß junge Damen, welche nicht die Gewöhnlichkeit erregen, auch gute Weiber zu werden, gewöhnlich, seien sie auch noch so gefeiert, in ihren Ehestandshoffnungen grausam getäuscht werden. Wie oft werden die brillantesten Tänzerinnen, die gefeiertsten Salonheldinnen alte Jungfern, um welche sich später kein Mensch mehr bekümmert.

Fräulein Angelhaken ist eine noch jung sein wolende Dame, Ausgangs der 40er Jahre, sie sieht auch wirklich nicht älter aus und giebt seit ungefähr 12 Jahren unabänderlich zu, daß sie nächsten Herbst schon 39 Jahre alt werden wird. Die vierzig Jahre einzugesehen, wird ihr furchtbar schwer werden, die böse Zahl 50 wird aber wohl nie über ihre Junge kommen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Niemand gerne alt wird, Viele fürchten nicht allein die Last der Jahre, sondern die Gebrechen, welche das Alter gewöhnlich mit sich zu bringen pflegt. Bei Fräulein Angelhaken aber herrscht allein die Furcht, daß die Runzeln und grauen Haare, welche sie jetzt noch unsichtbar zu machen versteht, bald nicht mehr verdeckt werden können, und dann, so fürchte ich, wird eine entsetzliche Aera für die Dame anbrechen.

Vor dreißig Jahren, als sie die Bälle besuchte und als erwachsen angesehen wurde, war sie, um den schon oft gebrauchten Seemannsvergleich zu wiederholen, ein reizendes kleines Seegelboot, Jugend und Vergnügen standen am Steuerruder, ein sanfter Wind trieb das zierliche Fahrzeug von der Kinderstube in den Familienkreis und von da in die große Welt, wo sie unter der Hut einer vortrefflichen Garbedame, denn dies war ihre Mutter, ihre ersten Fahrten machte und überall gefeiert und gepriesen wurde. Aber die herrliche Zeit der achtzehn Jahre verging, sie trat in die zwanzig und weiter, sie gefiel noch stets und war noch immer in Mode, Freier aber zeigten sich nicht, denn sie hatte kein Vermögen und große Bedürfnisse; dennoch aber sagte sie sich stets bis zu ihrem dreißigsten Jahre: „Wen werde ich wohl nehmen?“ Als sie nun aber rüstig in den Dreißigen weiterschrift, wurde die obige Frage umgeändert, denn nun hieß es: „Wer wird mich wohl nehmen?“ Und mit dieser freilich unausgesprochenen Frage auf den geschminkten Lippen wandelt sie noch heute herum, aber sie ist noch immer in dem Glauben, daß die Männerwelt blind ist, und daß ein Mädchen, welches so allerliebst Clavier spielt, wie sie es thut, die eine so gesuchte Tänzerin war und die das Pla, pla der großen Welt so vollständig inne hat, nur durch eine hartnäckige Tücke des Schicksals, welche vielleicht noch umschlagen wird, ohne Mann blieb, und darum spielt sie noch immer die Jungferliche, tanzt noch auf allen Privatbällen, wo gutmüthige Hausfrauen es durch freundliche Worte dahin bringen, opernwillige Fährbrüche für dieses Liebeswerk zu ergattern. Natürlich verfehlen diese Hausfrauen niemals, dabei zu bemerken, „wie bildend für junge Leute der Umgang mit lebenswürdigen älteren Damen sei, während die jungen Guck in die Welt keinen andern Reiz, als den der Jugend besäßen.“ Gewöhnlich haben diese jungen Leute nur stumme Verbeugungen als Antwort und sind noch viel zu gut erzogen, um andere, als innerliche Grimassen über diesen Frohdienst zu schneiden.

Trotz aller dieser gesellschaftlichen Höflichkeit hat eine bittere Animosität gegen das ganze männliche Geschlecht sich seit einiger Zeit in des Fräuleins Herz eingeschlichen, dessenungeachtet ist ihr ganzes Dichten und Trachten noch immer darauf gerichtet, einen Mann zu bekommen, vielleicht will sie sich durch diesen einen an der ganzen Männerwelt rächen, vielleicht — und ich neige zu letzterem Glauben — will sie wirklich ihr Bestes thun, um ihn glücklich zu machen, allein wäre sie auch noch jünger, so würde ihr dieser Voratz nicht gelingen, denn wer stets gewohnt ist, sein Glück und Vergnügen in der Außenwelt zu suchen, wird niemals häusliches Glück um sich verbreiten können.

Ich leugne nicht, daß es sehr liebenswürdige alte Jungfern giebt, fürchte aber, daß Fräulein Angelhaken niemals zu diesen gehören wird, die Ebbe und Fluth der Gefühle, welche ihre gefassten und dann wieder vernichteten Hoffnungen in ihr erregen, verleibt ihr ein launenhaftes Wesen, welches unmöglich anziehend genannt werden kann. Das eine Mal ist sie ganz weibliche Milde und Sanftmuth, wenn irgend ein Mann ihr irgend eine Schmeichelei gesagt hat, welche den Glauben in ihr erweckt, dieses Individuum sei bestimmt, sie, mit Schleier und Orangeblüthen geschmückt, zum Altar zu führen, welche Aussicht für ein weibliches Wesen gerade soviel bedeutet, als der Vorber für den Dichter und der Marschallstab für den Krieger, aber plötzlich, wenn sie bemerkte, daß der Betreffende, ohne viel dabei zu denken, vielleicht auch, um sich einen kleinen Spaß zu erlauben, diese Complimente geäußert hat, und ihnen nicht die geringe Folge zu geben gesonnen ist, ändert sich ihre Laune, sie wird eine männerverachtende Brunst, die

spricht mit Verachtung und Spott von dem sogenannten stärkeren Geschlecht, welchem sie Habgier und Materialismus nebst verschiedenen anderen schönen Eigenschaften vorwirft, dabei spricht sie aber ihre innersten Gefühle aus, denn sie ist fest überzeugt, daß ein Mann, welcher Gelegenheit hatte, sie kennen zu lernen und nicht bis über die Ohren in sie verliebt wird, ein depravirter, unmoralischer Mensch sein muß und das Glück einer ehelichen Verbindung gar nicht verdient. Dabei hat Fräulein Angelhaken noch die unschöne Angewohnheit, im Zusammensein mit jungen Frauen Worte fallen zu lassen, welche zwar die ganze Männerwelt betreffen, aber jede einzelne Frau glauben machen könnten, daß die schiefen und boshaften Bemerkungen gerade auf ihren Mann gemünzt seien. Die Oh und die Ah's, das Kopfschütteln und bedeutungsvolle Bedauern der Frauen im Allgemeinen läßt bei ihr stets eine specielle und nichts weniger als gutmüthige Deutung zu und ihre nur halb ausgesprochenen Hindeutungen und Vermuthungen haben schon mehr als einmal Grund zu häuslichen Scenen in verschiedenen Familien ihrer Bekanntschaft gegeben.

Die Classe von weiblichen Wesen, welcher Fräulein Angelhaken angehört, ist überzeugt, daß des Mannes einzige Bestimmung das Heirathen sei, und daß bei der allgemeinen Degeneration des Männergeschlechtes diese Bestimmung manchmal von ihnen vergessen werde, und es Pflicht der Frau sei, sie wieder auf dieselbe zurückzuführen. In den Gesprächen, welche solche Damen miteinander führen, wird man viel seltener oder nie die Frage hören: „Hat der Herr so und so einen guten Charakter?“ aber stets wird es heißen: „Ist Herr so und so eine gute Partie?“

Eine gute Partie, in diesen Worten ist Alles begriffen, sie bezeichnen weder Talent, noch Ehrenhaftigkeit, noch besondere geistige und Gemüthsgebungen, sondern nur die Frage, wird der Betreffende seiner Frau jede Laune und jeden Luxus gestatten, wird sie das Leben, wie sie es vor der Verheirathung geführt, noch weiter führen können? Und dieses Leben bestand einfach in nichts Anderem, als Gesellschaften, Theater und Bälle zu besuchen, die Rivalinnen durch ihre ausgefuchsten Toiletten zu ärgern, und der Schmeicheleien der Männer zu lauschen, welche jetzt doch eigentlich allen Werth für sie verloren haben sollten.

Saat und Ernte.

Von Raumy Dresden.
(Fortsetzung.)

Mit raschen Schritten eilte Henry über den Hofplatz durch den Garten zum Wohnhaus. Einmal dunkel lag es da vor ihm. Was wollte er denn eigentlich hier? Kein Mensch hieß ihn willkommen, dennoch klopfte er mit finsterner Entschlossenheit. Die Herrschaft ist in Gesellschaft, entgegnete erstaunt über den späten Gast eine schlaftrunkene Magd. Er befahl ihr, sein Zimmer herzurichten. Dann eilte er zurück zur Mühle. Er mußte noch ein bekanntes Gesicht begrüßen. Das Zimmer des Großvaters war verschlossen, auch der Nachtschicht, ein Freund seiner Knabenzeit, schien ausgeflogen zu sein. Er ging weiter am Teiche entlang. Sollte er nochmals zu Gumbel zurückkehren, sein Abendbrod bei ihr einnehmen und sich dann zur Ruhe begeben? Aber konnte er jetzt essen, schlafen? Warum sie dann nochmals beunruhigen? Rasch schritt er weiter; doch plötzlich blieb er laufend stehen. Er hörte Stimmen in der Nähe. Festig erregte Worte klangen zu ihm herüber. Es war jenseits der Schleuse. Deutlich sah er zwei Gestalten, wie sie mit einander rangen. Pöblich war die eine verschwunden. Er hörte das Wasser seltsam rauschen. Ein lautes, grelles Lachen schallte herüber zu ihm, dann wurde es still und auch die andere Gestalt war verschwunden. Da tauchte ein Antlitz aus der Fluth empor, das Mondlicht, eben hervorbrechend, goß seinen vollen Schein darüber. Gerechter Gott! Es war der Onkel! Ohne Besinnen warf Henry sich in's Wasser und mit großer Mühe gelang es ihm endlich, den scheinbar leblosen Müller an's Land zu bringen. Er rief dann um Hilfe. Umsonst, die Gebäude waren zu weit entfernt, auch überdünnte vielleicht das rauschende Wasser seinen Ruf. So galt es denn, den bewußtlosen Onkel weiter zu tragen, und zwar so rasch, als möglich, um dem Armen Hilfe zu bringen. — Es war ein langer Weg mit solcher Last, endlich aber war das Wohnhaus doch erreicht. Er befahl der sprachlos ob solcher Ereignisse in der stillen Mühle dreinschauenden Magd, das Zimmer des Herrn zu öffnen und dann Gumbel zu rufen.

Behutsam legte er den Müller auf ein Sopha und bot nach Kräften Alles auf, ihn ins Leben zurückzurufen. Vergebens. So war es ihm entgangen, daß sich leise eine Thür geöffnet und Senta hereingetreten. Ihr Antlitz schien geisterbleich von den Schrecken des Abends. Das tief herabfallende schwarze Haar, die starr auf den Vater gebetteten Augen, machten ihre Erscheinung so seltsam, fast überirdisch. Einen Augenblick stand sie wie gebannt an der Schwelle, dann eilte sie auf den Vater zu, warf sich schluchzend vor ihm auf's Knie und brach in die schmerzlichsten Klagen aus:

„Vater, mein Vater, wer hat Dir das gethan? Stirb nicht, jetzt nicht, o ich könnte es nicht überleben.“

Du
einem
hinw
brech
Rech
Ich
sie
Gäthe
zuckte
—
arme
Gülle
sich
Bor
Wor
schne
dem
mußt
bleich
hoben
staun
an se
„Hei
noch.
doch
mich
U
jauch
ihre
befah
war,
ihrem
L
hilf
H
langen
auf.
war
von
Reibe
Bunf
in at
sicher
züge
verne
und
quide
Henry
Augen
sich
Henry
—
W
nisch
schaffe
schlim
ihnen
spann
D
Zeit
a
nehme
nicht,
Durch
lich
des
e
Freun
sind.
Hohl
zuckte
Antlitz
ringel
ist ein
W
die W
möge
Aus
Nach
Nest
u
sunke
schalt
sie zu
zu spr
fagen.
da sie
Jeanet
bei ihr
Schmä
Zu
in's
heiß
anber
zu er
zu hol
verzieh
sie ihr